

Kunstlos, aber die Bogen — es können deren schon eine Anzahl sein — fest zusammenhaltend ist die sog. *Blockheftung*, die mit Draht erfolgt und darin besteht, daß der Draht seitlich durch die Bogen gestoßen wird. Sie ist billig, denn man braucht nur zwei, höchstens drei Klammern für das ganze Buch (im Gegensatz zur Rückenheftung, bei der jeder Bogen seine zwei oder drei Klammern braucht), hat aber den Nachteil, daß das Buch nicht völlig aufgeschlagen werden kann, und daß der Umschlag wenig Halt hat. Etwas Abhilfe schafft hier das *Rillen des Umschlags*: er wird neben dem Rücken ein wenig auf die erste und letzte Seite aufgeklebt und, wo die Klebung aufhört, eingeklebt, gefaltet. Dadurch wird erzielt, daß er sich völlig aufschlagen läßt ohne die Gefahr, sich vom Buchblock zu trennen. Wo es sich um rasche, pünktliche und billige Heftung handelt, ist die Blockheftung kaum zu entbehren. Die Fahrplanbücher dürften das bekannteste Beispiel dafür sein, auch viele Zeitschriften, namentlich solche mit Beilagen *einzelner Blätter*. Da der eigentliche Rücken unverfehrt bleibt, ist für den Fall eines späteren festen Einbands auch noch die Rückenheftung möglich.

Alle die erwähnten Nachteile der Haltlosigkeit und der ungenügenden Handhabungsmöglichkeit werden zwar nicht völlig, aber in erheblichem Maße beseitigt, wenn das Buch *geheftet* (zum Heft, broschiert, zur Broschüre) wird, sei es mit Fäden (geholländert), sei es mit Drahtklammern. Auch hier unterscheidet man eine oberflächlichere, flüchtige Art und eine gründlichere, dauerhafte. Eine flüchtige Heftung kann schon in der Falzmaschine mit dem letzten Bruch erfolgen, indem dabei ein gesondeter Heftfaden durch den Rücken jedes Bogens gezogen wird. Bei der Leimung des Rückens verkleben sich dann die Fadenenden, und der Umschlag bietet den weiteren Schutz. Die Fäden werden also nicht verknotet, und das Ganze ist daher nur von oberflächlicher Haltbarkeit, somit nur für billige Massensliteratur anwendbar.

Erst durch die sog. *Durchaus-Heftung* ist es möglich, den Buchkörper zu einem so festen Ganzen zu gestalten, daß er auch nach dem Ausschneiden der Bogen in dauerhaftem Zusammenhang bleibt. Das wird bewirkt, indem der Heftfaden von einem Bogen in den andern übergeht, verflocht wird, das Buch ist »durchaus geheftet«.

Bildet diese Heftung eine vorbereitende Arbeit für das Einbinden, so muß der Faden noch durch einen Streifen Heftgaze gezogen werden, was das gebräuchlichste ist, oder über Schnüre geführt werden, die sich beim Einband als Wülste, die sog. *Bünde*, am Rücken abheben. Auch wenn ein geheftet erworbenes Buch gebunden werden soll, muß die vorhandene Heftung entfernt und durch eine neue mit den eben erwähnten Hilfsmitteln ersetzt werden.

Der Umschlag bildet das unentbehrliche Gewand des gehefteten Buches, er macht es erst zum »Buch«.

Bei Drahtheftung muß immer auf ein Bindemittel geheftet werden, da sonst ein Zusammenhang der Bogen nicht erzielt werden könnte, denn jeder Bogen ist für sich geheftet. Dieses Bindemittel ist ein Streifen Heftgaze, der dem Rücken aufgelegt wird.

Drahtheftung empfiehlt sich aber für Werke von Dauer nicht. Die Klammern zerstoßen die Bogen in zu engen Abständen; die unvermeidliche Reibung des harten Drahtes im weichen Papier während der Benutzung vergrößert die Löcher und läßt dadurch das Ganze wackelig werden; beides ist ungünstig, wenn beim nachträglichen Einbinden die Drahtheftung durch Fadenheftung ersetzt werden soll. Das größte Übel des Drahtes ist das *Kosten*, das mit der Zeit nicht nur die Klammern zerlegt, sondern auch das Papier und schon vorher die unvermeidlichen rostbraunen Flecke hervorruft. Mit Recht lehnen daher die deutschen Bibliotheksverwaltungen Drahtheftung ab.

Hefte mäßigen Umfangs und Massensliteratur (z. B. Fahrpläne) werden oben, unten und an der Aufschlagseite fast immer auch gleich beschnitten, sodaß Seite für Seite sofort lesbar ist. Dieser Vorteil raschen Einblatts und Überblatts ist freilich zugleich ein Nachteil, da bei der Einsicht der Entschluß zum Kauf häufiger werden kann.

Gelegentlich trifft man auch Hefte an, bei denen wohl die Textbogen beschnitten sind, nicht aber der Umschlag auf die gleiche Größe, sodaß er also den Text überragt und ihn damit schützt. Das Überstehende des gewöhnlich aus kräftigerem Papier gewählten Umschlags ist aber naturgemäß dem Verderben (durch Zerstoßen, Einreißen) um so eher ausgesetzt.

Der Bücherliebhaber wird allerdings ein unbeschnittenes Buch immer vorziehen, einmal, weil er damit sein Sammelobjekt im Urzustande erhält, und zweitens, weil er beim nachträglichen Binden seine Sonderwünsche ausführen lassen kann, die sich hauptsächlich auf den Umfang des Beschnitts und seine Färbung beziehen werden, aber auch auf andere Feinheiten, wie z. B. Erhaltung des Umschlags*, Abtrennen und besonderen Schutz von Beilagen u. dgl. richten können. Ihm ist Drahtheftung natürlich ein Greuel.

Als besonderer Schmuck für Prachtausgaben meist von Gelegenheitschriften (Festschriften, Einladungen, Programmen, Berichten u. dgl.) geringen Umfangs (1 Bogen oder ineinandergesteckter Bogenteile) dient die Zusammenfassung durch eine starke ein- oder auch mehrfarbige Schnur, oft von besonderer Güte, z. B. von Seide, die man in Schleifenform verknotet.

Wird bei dünnen Hefen, wie Dissertationen, Predigten, Vorschriften u. dgl., von einem Umschlag abgesehen, so wird nur um den Rücken, wenig übergreifend auf die erste und letzte Seite, ein Streifen Papier angeklebt. Ein solches Heft nennt man *gefälzelt*. Bei Dissertationen wird dabei auf die Landeszugehörigkeit der Hochschule dadurch hingewiesen, daß für den umgelegten Streifen eine entsprechende Farbe gewählt wird, z. B. für Sachsen grün, für Preußen schwarz, für Bayern blau usw.

Für wertvollere Bücher und Beilagen (Tafeln und Karten), besonders wenn diese an den Schluß des Buches gestellt werden, ist die Ausgabe in gehefteter Form wenig geeignet, sie schützt nicht genügend. Man muß dann schon mindestens einen Umschlag aus kräftigem Papier wählen, unter Umständen das Ganze sogar noch in eine Schutzhülle stecken. Durch den festeren Umschlag ist das Buch »steif geheftet«. Diese Form wird viel für Kataloge, Preislisten, Führer, Popularia und sonstige gewerbliche, industrielle oder dem Handelsverkehr dienende Drucksachen verwendet, fast immer wird gleich beschnitten, der Umschlag gerillt.

Künstlich verstärkt wird dieser steife Umschlag durch Umlegen eines zweiten Umschlags, wozu in erster Linie Pergamentpapier oder doch ein festes Papier genommen wird. Nicht selten wird der eigentliche Umschlag durch den zweiten völlig eingeschlagen, wie wir es einst zum Schutze des Einbands unserer Schulbücher übten. Der Titel wird in kurzer Fassung nur auf dem Außenumschlag angebracht. Dieser Doppelumschlag verbessert das Äußere des gehefteten Buches wesentlich, und daher wird er für schöngeistige Literatur öfter verwendet, um das Buch auch in der Broschur vor dem Gewöhnlichen auszuzeichnen.

»Geheftet« ist die übliche Form für die Ansichtsbefragung; ein geheftetes Buch ist für den Einband schon halb vorbereitet, erleichtert die Möglichkeit späteren Einbindens und gestattet dabei die Berücksichtigung etwaiger Wünsche.

Wenn hier vom Umschlag die Rede ist, so ist damit immer der ausdrücklich für das Buch gedruckte, d. h. mit einem Titel bedruckte Umschlag gemeint. Würde nicht eine genügende Anzahl Umschläge gedruckt und bedingen es die Verhältnisse, daß z. B. beschmutzte, eingerissene, verschossene oder sonst unbrauchbar gewordene Umschläge zu ersetzen sind, während sich ein Neudruck für einen nur noch geringen Rest oder etwa einen anastatischen Neudruck nicht lohnt, so läßt man nach Entfernung des alten einen unbedruckten *Naturumschlag* ankleben. Will man ein übriges tun, so läßt man die noch brauchbaren alten Umschlagtitel ausschneiden und auf den Naturumschlag kleben; ein Notbehelf.

* Zumal wenn der Umschlagtitel mit dem Innentitel absichtlich oder unabsichtlich nicht übereinstimmt, wenn er eine Besonderheit aufweist, z. B. Wappen (sei es das des Verfassers, des Druckers, des Verlegers), oder in der Druck- oder Verlagsangabe, usw. usw.